Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Demokratisch, funktionalistisch, ästhetisch – aber auch nachhaltig und erhaltenswert? Das Gronauer Rathaus von Harald Deilmann als Baudenkmal[1]

Sebastian Kreyenschulte

Einleitung – Denkmalwert des Rathauses – Historische, demographische und politische Voraussetzungen zum Bau des Rathauses – Wettbewerb & Begründung des Preisgerichts – Harald Deilmann (1920–2008) als Architekt – Konzeption – Baubschreibung – Abriss oder Erhalt? – Die Diskussion um den Denkmalwert des Gebäudes – Fazit

Einleitung

In einem Schreiben des Personalrates der Mitarbeiter der Stadtverwaltung Gronau an den Stadtrat monierten die Rathausmitarbeiter im Frühjahr 2012 die Situation an ihrem Arbeitsplatz, dem vom Architekten Harald Deilmann errichteten Rathaus in Gronau: „In unserem jetzigen Rathaus (unsere Arbeitsstätte) gibt es ungeklärte Asbestvorkommen. Es hat energetisch und konstruktiv nicht zu lösende Fassadenprobleme. Brandschutztechnische Mängel konnten bisher nicht in Gänze abgearbeitet werden. Die Gewährung des Datenschutzes ist mit der jetzigen Personalauslastung im Großraumbüro unmöglich. Wir haben eine unzureichende Raumluftfeuchte im Winter, die nicht lösbar ist, da sich bei einem Einsatz von Luftbefeuchtern gefährlicher Schimmel bildet, weshalb bereits überall kostenlose Wasserspender aufgestellt wurden. Das Haus ist von außen und von innen nicht behindertengerecht. Dazu kommen viele weitere bekannte Missstände im Hause, die einem gesunden Arbeitsklima entgegenstehen.“[2]

1 Der Aufsatz entstand im Zuge von Vorarbeiten zu einem im April 2016 gehaltenen Vortrag zum Denkmalschutz.

2 Zitiert nach einem Schreiben des Personalratsvorsitzenden der Stadtverwaltung

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Denkmalwert des Rathauses

Das Schreiben des Personalrates der Stadtverwaltung an den Rat der Stadt Gronau skizziert eine nicht unwichtige Thematik des Denkmalschutzes insbesondere bei gewerblich oder administrativ genutzten Objekten der Architektur der Moderne, die, wie im vorliegenden Fall, von den konkurrierenden Gruppen – Mitarbeiter der Stadt und Stadtrat einerseits sowie obere Denkmalschutzbehörde, Wissenschaft und Teile der Bürgerschaft andererseits – auch unter den polemischen Schlagworten ‚Mitarbeiterschutz versus Denkmalschutz' zugespitzt wurde. Die in den Gremien und der Presse geführte Auseinandersetzung kennzeichnete die Schwierigkeit der Vermittlung zwischen konkurrierenden Interessen der Erhaltung historisch und architektonisch wertvoller Architektur zum einen und der pragmatischen Frage der sicheren und zuverlässigen Nutzbarkeit von Gebäuden – bei Verwaltungsgebäuden wie dem Gronauer Rathaus etwa die Berücksichtigung des Personen- und Arbeitsschutzes – zum anderen.

Naturgemäß ist zwischen den verschiedenen Standpunkten kaum oder nur schwer zu vermitteln. Dass diese aber untrennbar miteinander verbunden sind, veranschaulicht bereits die Absichtserklärung des Architekten Harald Deilmann, der bei der Einweihungsrede zum Rathausneubau 1976 betonte, „auch die arbeitenden Menschen haben einen Anspruch auf optimale Gestaltung ihres Arbeitsplatzes[...]"[3], sowie das Fazit des Personalratsvorsitzenden der Mitarbeiter Stadtverwaltung im Jahr 2015: „Effizientes Handeln und Arbeiten im Rathaus wird immer schwieriger"[4]. Anspruch und Wirklichkeit scheiterten zunehmend aneinander.

Gronau an den Stadtrat vom April 2015. Der Brief liegt der Redaktion der Westfälischen Nachrichten vor und wurde teilweise abgedruckt in: Klaus Wiedau, Art. Rathaus Gronau: Angst vor Asbest. Mitarbeiter machen sich Sorgen, in: Westfälische Nachrichten (18.4.2015) <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Borken/Gronau/1945984-Mitarbeiter-machen-sich-Sorgen-Rathaus-Gronau-Angst-vor-Asbest>, abgerufen am 5.4.2017. Zur Arbeitsumgebung Gronauer Rathaus auch: Martin Borck, Art. Probleme nicht ernst genommen. Personalrat enttäuscht über geringe Reaktion der Politik auf Brandbrief, in: Westfälische Nachrichten (23.5.2015) <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Borken/Gronau/1984563-Personalrat-enttaeuscht-ueber-geringe-Reaktionen-der-Politik-auf-Brandbrief-Probleme-nicht-ernst-genommen>, abgerufen am 5.4.2017.

3 Festreden zur Einweihung des neuen Rathauses am 23. April 1976, Schlüsselübergabe des Architekten Professor Deilmann, in: 100 Jahre Stadt Gronau. Aufsätze, Berichte und Dokumente zum Zeitraum von 1898–1998, bearb. u. hrsg. v. Hanspeter Dickel, Gronau 1998, S. 114–117, hier S. 116.

4 Zitiert nach: Martin Borck, Art. Probleme nicht ernst genommen. Personalrat enttäuscht über geringe Reaktion der Politik auf Brandbrief, in: Westfälische Nachrichten (23.5.2015) <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Borken/Gronau/1984563-Per-

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Es gilt hier, das Rathaus von Harald Deilmann in Gronau unter der Frage nach seiner Eignung als Baudenkmal zu betrachten, dazu seine Entstehung und Entwicklung nachzuzeichnen und anhand des Wettbewerbs, der Baubeschreibung und der Konzeption Besonderheiten zu skizzieren, die eine Würdigung ermöglichen. Abschließend wird der Denkmalwert des Gebäudes in Augenschein genommen, wenngleich die offizielle Beurteilung durch die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen durch ein Unterschutzstellungsverfahren aus dem Jahr 2015 bereits vorweggenommen ist.

Historische, demographische und politische Voraussetzungen zum Bau des Rathauses

Das hier maßgebliche Rathaus Harald Deilmanns ist in Gronau, einem Grenzort im nordwestlichen Münsterland, situiert. Die Stadt liegt in Nordrhein-Westfalen, an der Grenze zu den Niederlanden und weist sich auch durch seine Geschichte als Transitort, wirtschaftlich vor allem der Textilverarbeitung, aus.

In den 1950er Jahren, spätestens aber 1955, verlor die bis dahin örtlich dominante Textilindustrie durch den einsetzenden Strukturwandel immer stärker an Bedeutung. Als Folge büßte Gronau seine führende Stellung als wichtiger Produktionsort im westlichen Münsterland für textile Erzeugnisse ein. Arbeiterinnen und Arbeiter wurden frei- sowie Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionsumstellungen umgesetzt. Ein Festhalten an der gewerblichen Monostruktur war ausgeschlossen. Vielmehr wurde es notwendig, die soziale und wirtschaftliche Situation neu zu bewerten und eine zukünftige Konzeption der weiteren Entwicklung Gronaus festzuschreiben.[5] Im Zuge dessen beschloss der Stadtrat 1966 eine Stadtkern-Flächensanierung sowie eine Neuordnung des Stadtzentrums mit verdichteter Wohn- und Geschäftsbebauung und eine allgemeine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur.[6]

sonalrat-enttaeuscht-ueber-geringe-Reaktionen-der-Politik-auf-Brandbrief-Probleme-nicht-ernst-genommen>, abgerufen am 5.4.2017.

5 Klaus Temlitz, Gestaltanalyse der Stadt Gronau/Westf. Mit 2 Übersichten und 5 Abbildungen, in: Spieker. Landeskundliche Beiträge und Berichte 24 (1976), S. 89–128, hier S. 106.

6 Temlitz, Gestaltanalyse Gronau, S. 107.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Erfolge in ihrem Anliegen erzielte die städtische Politik durch die Annahme als nordrhein-westfälischer Bundesausbauort im Jahr 1968 sowie die Aufnahme in das Bundesprogramm zur „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" ab 1970. Arbeitsplätze konnten gehalten und in alte und neue Wirtschaftszweige überführt werden, die sich beispielsweise in einem Industrieneubaugebiet ab 1975 am östlichen Stadtrand Gronaus konzentrierten.[7]

Als im Zuge der Kommunalen Gebietsreform im Jahr 1975 eine südliche Erweiterung durch Eingemeindung des benachbarten Dorfes Epe beschlossen wurde, wuchs das 1898 Stadt gewordene Gronau zum ersten Mal seit Gründerzeiten großräumig. Vor der südlichen Erweiterung und der Verleihung der Stadtrechte 1898 war Gronau 31 ha groß gewesen. Vor der Vereinigung mit dem Dorf Epe 77 Jahre später zählte die Stadt bereits 28.000 Einwohner auf einer Gesamtfläche von 3100 ha.[8]

Diese demografischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre erforderten auch eine flexiblere, vergrößerte und den moderneren Verhältnissen angepasste Stadtverwaltung. Um diesen Anforderungen Rechnung zu tragen, beschloss der Stadtrat deshalb 1967 die Errichtung eines neuen Rathauses. Ziel sollte es sein, die bisherigen Verwaltungsstellen in den sechs Stadtgebieten Gronaus unter einem Dach zusammenzufassen.

Wettbewerb & Begründung des Preisgerichts

Zu diesem Zweck lobte die Stadt 1969 einen Wettbewerb unter Leitung des deutsch-österreichischen Architekten Fritz Eller aus Düsseldorf aus, bei dem allerdings nur wenige Einsendungen eingingen. Harald Deilmann, damals wohnhaft in Münster, setzte sich gegen den Zweitplatzierten, Hanns Dustmann aus Bielefeld, und den Drittplatzierten, Ottomar Gottschalk aus Hamburg, mit dem ersten Preis durch und ließ auch Konkurrenten aus den Büros Böhm in Köln und Walter Henn in Braunschweig hinter sich.[9]

7 Temlitz, Gestaltanalyse Gronau, S. 108.

8 Temlitz, Gestaltanalyse Gronau, S. 101–103.

9 Beatrijs Roets, Schreiben zum Unterschutzstellungsverfahren nach DschG NRW, Objekt: Rathaus, Konrad-Adenauer-Str. 1, Gronau, vom 25.3.2015 an die Untere Denkmalbehörde der Stadt Gronau, Konrad-Adenauer-Str. 1, 48599 Gronau, S. 2; Stefan Rethfeld, Gronau – die Vernunft des geometrischen Systems, in: Bauwelt 40/41 (2012), S. 36–41, hier S. 36.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Das Preisgericht begründete die Entscheidung für Deilmanns Entwurf vor allem mit der Stringenz und Geschlossenheit des Konzepts und betonte dabei zugleich die über die alten Stadtgrenzen hinaus verbindenden Elemente. Innerhalb des geplanten Geländes sei durch Konzentration der Baumassen ein „interessanter Schwerpunkt an der richtigen Stelle gegenüber der Altstadt entstanden".[10] Dadurch sei „die notwendige Verbindung zum Stadtzentrum hergestellt" worden, ohne dass jedoch die Eigenständigkeit des Verwaltungsbaus aufgegeben worden sei.[11]

Wichtige Beziehungen zur Stadtmitte seien vor allem geschaffen worden durch „die differenzierte Staffelung der Baukörper"[12] in Richtung Marktplatz, durch die Einbeziehung der Umflut der Dinkel (des ursprünglich zu Epe gehörenden Flusses) sowie durch Freiräume zwischen See und Rathaus, die sich zur Stadt hin orientiert zeigen.[13]

Außerdem wurde vom Preisgericht die Gliederung des Baus hervorgehoben. So seien die unterschiedlichen „Teilfunktionen der Aufgabe – parlamentarischer Bereich – Verwaltungsbereich – Stadthalle – Erweiterungsbauten" großförmig zusammengefasst und trotzdem die „Einzelteile durch eine lebhafte plastische Gliederung deutlich ablesbar."[14] Herausgestellt wurde also die funktionale Autonomie des Gebäudes, das trotzdem als Gesamtes mit der Umgebung und in die Umgebung wirken konnte (Abb. 1).

Als vorbildlich stellten die Preisrichter die Staffelung der Ämter und die Aufteilung in stark und weniger stark frequentierte Bereiche heraus: im Erdgeschoss seien dazu die gut besuchten Ämter, im Obergeschoss die weniger von Publikumsverkehr frequentierten Ämter untergebracht. Das zeige eine gut durchdachte, pragmatische Architekturvorstellung.[15]

Allerdings gab es auch ein wenig Kritik. So sei der parlamentarische Bereich, also die Sitzungszone, in der Stadtrat und Stadtverwaltung in den politischen Austausch miteinander traten und die auch von Bürger besucht werden konnte, zwar ausreichend ausgestaltet, aber für eben diese Besucher nur schlecht erreichbar.[16]

10 Ort der Verwaltungsinitiative?, in: Baumeister 67 (1970), S. 272–277, hier S. 274.
11 Ebd., S. 274.
12 Ebd., S. 274.
13 Ebd., S. 274.
14 Ebd., S. 274.
15 Ebd., S. 274.
16 Ebd., S. 274.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

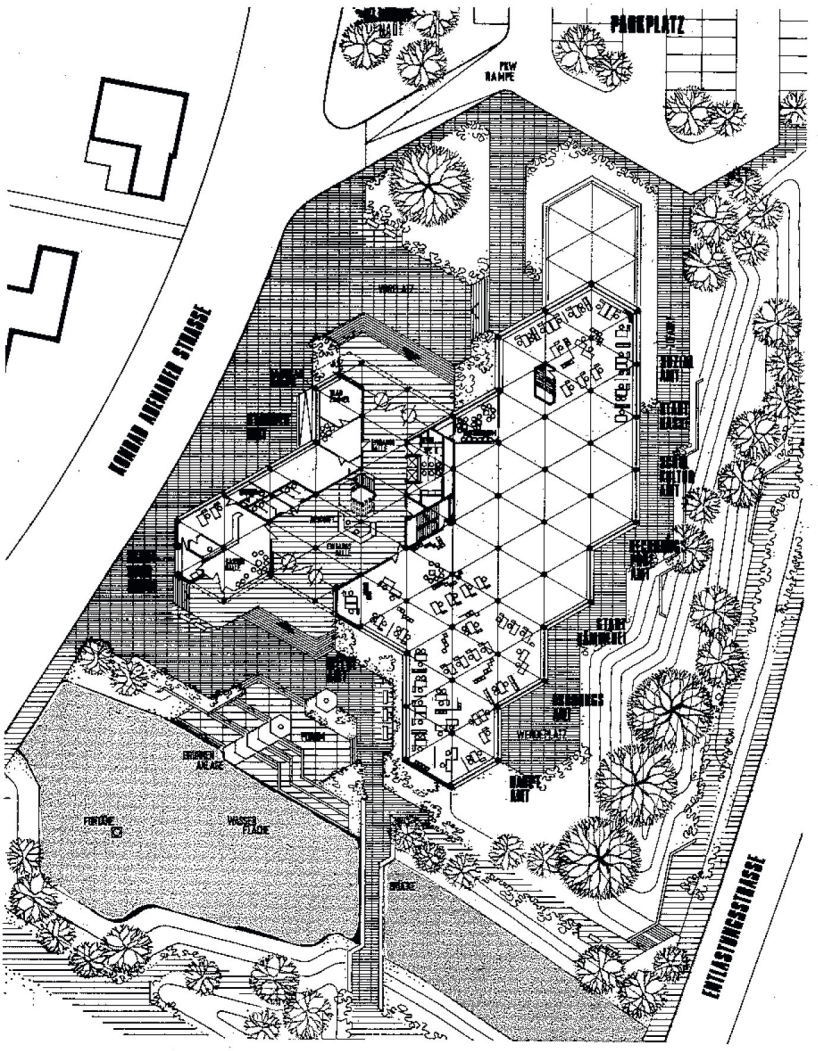

Abb. 1. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Grundriss des Erdgeschosses, Quelle: Rathaus im Großraumkonzept, in: Architektur und Wohnwelt 84 Heft 5 (1976), S. 346–351, hier S. 348.

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Harald Deilmann (1920–2008) als Architekt

Auch vor der Errichtung des Rathauses in Gronau hatte sich der junge Architekt Harald Deilmann bereits mit Entwürfen zu funktionalen Administrativbauten beschäftigt. Nachdem er sein Architekturbüro 1955 in Münster gegründet hatte, trat er schon 1957 mit seinem ersten Verwaltungsbau, dem Rathaus für Nordwalde, ebenfalls im Münsterland, in Erscheinung.

Außerdem errichtete Deilmann zwischen 1960 und 1964 ein Kreishaus in Münster (heute Stadthaus II, Ludgeriplatz) und legte 1964 seinen Entwurf sowie Studien für ein Rathaus in Leverkusen vor, das im Wettbewerb allerdings unberücksichtigt blieb und niemals gebaut wurde.[17]

Als er den Wettbewerbsentwurf für das Rathaus in Gronau einreichte, hatte Harald Deilmann gerade einen Ruf auf den Lehrstuhl für Bauplanung der Fakultät Raumplanung der 1968 gegründeten Technischen Universität Dortmund erhalten.[18] Seine universitären Forschungen konzentrierten sich, wie eine Buchveröffentlichung des Jahres 1979 zeigt, ebenfalls im Wesentlichen auf die Gebäude der öffentlichen Verwaltung, ihre Funktionalität und ihre Zielsetzung.

Deilmann profitierte vor allem von Studienreisen in die USA, die Niederlande und Schweden, wo er mit den experimentellen Ideen des Niederländers Frank von Klingeren (1919–1999) und des Schweden Peter Celsing (1920–1974) in Kontakt kam, die in ihrer Architektur Zonen frei von fester Bestimmung schufen, deren Zwecke sich erst aus der menschlichen Begegnung ergaben.[19]

Deilmann war sich der „Problematik des Verwaltungsbaues im allgemeinen und über die Anforderungen, die die Kommunalverwaltung an Gebäude heute stellt, im besonderen“, wie er selbst in einer Rede zum Anlass der Schlüsselübergabe des Gronauer Rathauses 1976 ausführte, wohl bewusst.[20]

In seinen Veröffentlichungen wandte sich Deilmann genau deshalb explizit gegen einen „geistlosen Schematismus“ im Verwaltungsbau. Stattdessen forderte er die Implementierung des in der jungen Bundesrepublik gewachsenen Demokratieverständnisses auch im öffentlichen Bau.[21]

17 Rethfeld, Vernunft, S. 38.

18 Ebd., S. 36.

19 Ebd., S. 38.

20 Deilmann, Festrede, S. 114.

21 Rethfeld, Vernunft, S. 38. Vgl. dazu: Martin Damus, Das Rathaus. Architektur- und Sozialgeschichte von der Gründerzeit zur Postmoderne. Schwerpunkt: Rathausbau

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Das „Rathaus" sollte nun zum „Haus des Bürgers" werden (Abb. 2). Dieses neue Verständnis der bürgernahen, demokratisch orientierten Verwaltung als Dienstleister am Menschen beschrieb Deilmann im Hinblick auf das Gronauer Rathaus wie folgt:[22] „Dieses Gebäude ist ein offenes Haus für den Bürger. Es ist überschaubar in allen Bereichen. Hier gibt es nicht die Behördenfurcht, die in diesen eben bereits benannten düsteren Korridoren unvermeidlich ist; hier kann sie sich einfach nicht entwickeln. Hier kann der Bürger übersehen, was die Verwaltung, die ja ihm Dienstleistungen erbringt, vorhält."[23]

Konzeption

Deilmanns Entwurf für das Rathaus in Gronau wurde ausgehend von der Vorstellung entworfen, einen Großraumbürokomplex zu erschaffen, in dem verschiedenste Aktivitäten ausgelöst und – unter einem Dach – miteinander verbunden werden konnten. Sein Konzept, die Verflechtung von unterschiedlichen Nutzungen in einem einzigen Gebäude, war im Hinblick auf die fehlende Differenzierbarkeit der Räumlichkeiten ein großes Wagnis, erst recht vor dem Hintergrund, dass dieser Gedanke in den bundesrepublikanischen Administrativbauten der 1960er Jahre noch einzigartig war.[24] Sein Mittel zur Umsetzung seiner Vorstellungen, auf dem das Konzept basierte, war das Großraumbüro, das der Architekt aufgrund von Rationalitätsaspekten wählte. Zunächst überdachte er die bisher bestehenden Raumsysteme und entschied sich für jenes „umstrittenste", vor allem weil es eine „kostenbewußte Planung" ermögliche, anpassungsfähiger sei als andere Typen und die Arbeitseffizienz erhöhe.[25]

Um auch der besonderen ökonomischen und politischen Situation Gronaus in der Gebietsreform Rechnung zu tragen, wählte Deilmann für das Rathaus einen Standort an der Dinkel, die als natürlicher Übergang die beiden Ortsteile Gronau und Epe in Beziehung zueinander setzte. Damit wurde das neue Rathaus explizit außerhalb des historisch gewachsenen Wigbolds und des Stadtkerns Gronaus platziert, um ein neues Zentrum,

1945–1986 in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1988.

22 Damus, Rathaus, S. 161f., S. 177–198.

23 Deilmann, Festrede, S. 116.

24 Rathaus im Großraumkonzept, in: Architektur und Wohnwelt 84, Heft 5 (1976), S. 346–351, hier S. 350; Rethfeld, Vernunft, S. 38.

25 Harald Deilmann, Andreas Deilmann, Gebäude für die Öffentliche Verwaltung, Stuttgart 1979, S. 24f.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Abb. 2. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Westseite mit Dinkelübergang und Außengestaltung zum Zeitpunkt der Fertigstellung 1976. Postkarte im Privatbesitz, unbekannter Fotograf, aufgenommen circa 1976.

Abb. 3. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Luftbild 1975 aus dem Nachlass Deilmann, Quelle: Stefan Rethfeld, Gronau – die Vernunft des geometrischen Systems, in: Bauwelt 40/41 (2012), S. 36–41, hier S. 36.

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

eine neue Mitte zwischen Gronau und Epe zu bilden. Die dazu notwendige Grundung auf Pfählen wurde dabei bewusst in Kauf genommen.[26]

Baubeschreibung

Dem freistehenden Rathaus liegt als Grundform ein geometrisches Dreieckmuster zugrunde, das durch Stahlbetonstützen getragen wird (Abb. 3). Durch die Rasterung in polygonale Module, die als Konzept des Architekten in jedem einzelnen Baukörper verwendet werden, wird der fünfgeschossige Bau gestaffelt. Die Fassade des Gebäudes ist durch Stahlbetonelemente und durch durchlaufende Fensterbänder aus Aluminium und Holz in gelber Lackierung gestaltet, während die Türen als Aluminiumtüren, ebenfalls in Gelb, ausgeführt wurden (Abb. 4).[27]

Der Bau wirkt trotz seiner Größe niemals überwältigend, sondern ist einladend gestaltet. Das zeigt sich daran, dass die geometrische Formensprache auch an den äußeren Gestaltungselementen aufgegriffen und durchgehalten wird: dem Wasserspiel, den Treppen und der Brücke über die Dinkel, die – zeitgleich mit dem Rathaus – entworfen wurden (Abb. 5). Funktional eingegliederte, modulare Anbauten, etwa eine Stadthalle sowie eine Polizeistation, waren zwar geplant, kamen aber niemals zur Ausfertigung.[28]

Die Innengliederung des etwa 25.440 m² großen Gronauer Rathauses ist funktionalen Zwecken untergeordnet. Enthalten sind Sitzungsräume, Funktionsgroßraumbüros und Kleinraumbüros für die Stadtämter, außerdem Einzelbüros für die Leitung der Verwaltung und den Bürgermeister. Die stark besuchten Fachbereiche wurden im Erdgeschoss untergebracht, so etwa die Information, das Standesamt, die Telefonvermittlung, das Amt für Wirtschafts- und Verkehrsförderung, das Hauptamt, die Stadtkasse, die Stadtkämmerei, ferner das Schulverwaltungs-, Kulturamt und das Amt für öffentliche Ordnung. Die geringer frequentierten Büros der Stadtspitzen befinden sich dagegen im ersten Obergeschoss. Auf demselben Geschoss sind außerdem die Räume des Bauverwaltungsamts, des Hochbauamts, des Tiefbauamts und des Planungsamts untergebracht. Ursprünglich im zweiten Obergeschoss befanden sich ein Sitzungssaal mit Zuschauertribüne, der inzwischen ins Erdgeschoss verlegt wurde, sowie zwei weitere Sitzungsräume

26 Vgl. Roets, Unterschutzstellungsverfahren Rathaus Gronau, S. 2.
27 Vgl. ebd., S. 2.
28 Vgl. ebd., S. 2.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Abb. 4. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Gelbe, die Außenfassaden durchziehende Fensterbänder, ausgeführt in Aluminium und Holz, Fotografie: Sebastian Kreyenschulte, aufgenommen am 16.6.2017.

Abb. 5. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, In der Gestaltung überall aufgegriffene polygonale Elemente, hier in Form eines Wasserspeichers auf der Ostseite, Fotografie: Sebastian Kreyenschulte, aufgenommen am 16.6.2017.

Abb. 6. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Sitzungssaal mit aufgegriffenem Farbschema und polygonalen Deckenelemente, unbekannter Fotograf, Quelle: Stefan Rethfeld, Gronau – die Vernunft des geometrischen Systems, in: Bauwelt 40/41 (2012), S. 36–41, hier S. 40.

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

und eine Cafeteria (Abb. 6). Funktional zum Bau gehören auch Archivräume und technische Anlagen, die im Untergeschoss untergebracht sind.

Gestaltung und Einrichtung im Innenbereich des Rathauses sind auf ein Höchstmaß an Flexibilität ausgerichtet, um eine multifunktionale Nutzung der Räume zu ermöglichen, die dem Gedanken der Dienstleistung und Bürgernähe moderner Verwaltungen entspricht. Nur selten ist ein Möbelstück fixiert, der Großteil des Mobiliars hingegen ist immer wieder neu anordnenbar, umstellbar und arrangierbar. Die Innenräume sind daher ebenfalls modularisierbar. Durch Trennwände lassen sie sich jederzeit flexibel in ihrer Größe anpassen (Abb. 7).

Hinsichtlich der verwendeten Materialien dominieren Sichtbeton, Holz und Textilverkleidung sowie Lichtdecken und Teppichböden. Mittels eines Farbleitsystems, dessen Grundfarbe Gelb im gesamten Gebäude aufgegriffen und außerdem durch Blau ergänzt wurde, wird die Orientierung erleichtert (Abb. 8). Aluminiumfenster und Lichtdecken waren ebenfalls gelb, der Teppichboden oliv oder goldfarben (Abb. 9). Verschiedenfarbige Symbole auf den Türen markierten unterschiedliche Ämterbereiche der Verwaltung. Diese Farbcodes wurden auch im Inneren der Büros durch die farbliche Gestaltung der Schränke, Unterschränke und Schreibtische aufgegriffen und fortgesetzt.[29]

Abriss oder Erhalt? – Die Diskussion um den Denkmalwert des Gebäudes

Im Laufe der Jahrzehnte wurden mehr und mehr Baumängel erkennbar, die ohne aufwändige Sanierung nicht behoben werden konnten, etwa aufgelöste Fugen, die Wasser eindringen ließen, wodurch Schimmelbefall entstand und eine Gesundheitsgefahr darstellte. Letztlich wogen auch Asbestfunde schwer. Nach heutigen Maßstäben sind sämtliche Elektroinstallationen technisch veraltet, der Energieverbrauch des Gebäudes immens hoch und die Räume des Rathauses nicht mehr vereinbar mit den gesetzlichen Anforderungen des Arbeits- und Datenschutzes. Insofern ist es kaum verwunderlich, dass eine Machbarkeitsstudie der Stadt Gronau ergab, dass eine Sanierung des Rathauses mit etwa 16 Millionen Euro teurer sei als ein vollständiger Neubau, der mit etwa 12 Millionen Euro zu Buche schlagen sollte. In Kenntnis der Ergebnisse der beauftragten Arbeitsgruppe beschloss der Stadtrat im Frühjahr 2012 den Abriss des Rathauses. Doch

29 Vgl. Rathaus im Großraumkonzept, in: Architektur und Wohnwelt 84 Heft 5 (1976), S. 350.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Abb. 7. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Großraumbüro, Quelle: Stefan Rethfeld, Gronau – die Vernunft des geometrischen Systems, in: Bauwelt 40/41 (2012), S. 36–41, hier S. 41.

Abb. 8. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Gelbe Eingangstür auf der Ostseite mit großbuchstabiger, klar gegliederter Beschriftung RATHAUS, Fotografie: Sebastian Kreyenschulte, aufgenommen am 16.6.2017.

Abb. 9. Rathaus Gronau (1973-76), Architekt: Harald Deilmann, Treppenhausgestaltung, unbekannter Fotograf, Quelle: Stefan Rethfeld, Gronau – die Vernunft des geometrischen Systems, in: Bauwelt 40/41 (2012), S. 36–41, hier S. 39.

diese Entscheidung erwies sich nicht als endgültig.[30]

Eine breite bürgerschaftliche und gesellschaftliche Debatte um den Erhalt des Gronauer Rathauses begleitete diese Entscheidung. Sie reichte durch die Einschaltung des Bürgervereins „Dinkelaue Gronau und Epe e.V." infolge des Ratsbeschlusses zum Abriss des Rathauses ebenfalls bis ins Jahr 2012 zurück.[31] Während noch vor dem Beschluss des Rates der Stadt Gronau kaum Protest gegen einen Neubau laut wurde, mehrten sich nach dem Beschluss die Stimmen, die für einen Erhalt des Deilmann-Gebäudes stimmten bzw. eine Überprüfung des Ratsbeschlusses befürworteten. Zu diesem Zweck initiierte der Bürgerverein öffentliche Veranstaltungen und Aktionen, die durch einen Vortrag der Architekten Stefan Rethfeld und Thomas Knüvener im November 2011 eingeleitet wurden, in dem die Referenten auf den besonderen Charakter des Gebäudes hinwiesen und seine architektonische Einzigartigkeit betonten.[32]

Rethfeld, der seit 2009 als Stipendiat der Stiftung Deutscher Architekten über Harald Deilmann promoviert und außerdem als Architekturjournalist tätig ist, veröffentlichte ferner verschiedene Fachaufsätze zu Deilmanns Rathausbau in Gronau, um sich für eine Fortsetzung der Nutzung und der Bemühungen der räumlichen Erweiterung des Gebäudes auszusprechen.[33] Man „verschenk[e] eine einmalige architektonische

30 Rethfeld, Vernunft, S. 40f.

31 Beschluss der Niederschrift der Sitzung des Rates der Stadt Gronau (29.2.2012), hier: Punkt 12 des öffentlichen Teils der Sitzung: „Weitere Vorgehensweise Rathaus (Vorlage 401/2011)" <https://www.gronau.de/PDF/Bekanntmachung_Rat.PDF?ObjSvrID=1486&ObjID=4115&ObjLa=1&Ext=PDF&WTR=1&_ts=>, abgerufen am 1.4.2017. Sigrid Winkler-Borck, Art. „Gold für einen Klumpen Stein". Bürgerverein „Dinkelaue" legt Augenmerk auf die Neubewertung des Rathauses, in: Westfälische Nachrichten (8.11.2012) <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Borken/Gronau/2012/11/Gold-fuer-einen-Klumpen-Stein-Buergerverein-Dinkelaue-legt-Augenmerk-auf-die-Neubewertung-des-Rathauses>, abgerufen am 1.4.2017. Satzung des Bürgerverein Dinkelaue Gronau und Epe e.V. in der Fassung vom 27.11.2003 <http://www.buergerverein-dinkelaue.de/download/Satzung.pdf>, abgerufen am 1.4.2017.

32 Unbekannter Autor, Art. Die Diskussion ums Rathaus ist wieder eröffnet. Nach Abbruchbeschluss: Bürgerverein hört Experten zum architektonischen Wert, in: Grenzland-Wochenpost Nr. 45 (8.11.2012) <http://public.neo.webdivision24.net/gwp201245.pdf>, abgerufen am 3.4.2017.

33 Stefan Rethfeld, Dissertation über Harald Deilmann: Offenheit als Prinzip (24.1.2012) <http://www.aknw.de/aktuell/meldungen/detailansicht/artikel/dissertation-ueber-harald-deilmann-offenheit-als-prinzip/72/>, abgerufen am 10.3.2017. Vgl. zu Rethfeld: Stefan Rethfeld, Offenheit als Prinzip, in: Deutsches Architektenblatt (DAB) regional (02/2012), S. 22–23.

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

Herausforderung: den Weiterbau eines bemerkenswerten 1970er Jahre Gebäudes", wenn man nicht mit der Sanierung und dem kontinuierlichen Ausbau des Rathauses fortsetze, was Deilmann begonnen habe.[34]

Dieser Ansicht schloss sich auch der Deilmann-Schüler Carl Schagemann aus Stuttgart an, der 2014 in einem Vortrag in Gronau schon aus Nachhaltigkeitsgesichtspunkten einen Um- und Ausbau des Rathauses ebenfalls befürwortete. Das Besondere am Gebäude, das polygonale Raster, sei unbedingt erhaltenswert, eine Sanierung grundsätzlich möglich.[35]

Die Denkmalpflegebehörde des Landschaftsverbandes-Westfalen-Lippe wies schließlich nach fachlicher Prüfung in einem Schreiben vom 25. März 2015 darauf hin, dass es sich beim Gronauer Rathaus „um ein Baudenkmal handel[e]" und befürwortete die Unterschutzstellung des Objektes mit Bitte an die Untere Denkmalbehörde der Stadt Gronau, das Objekt gemäß Denkmalschutzgesetz in die Denkmalliste einzutragen.[36] Als Begründung führte die Denkmalpflegerin an:

„[…] Für die Erhaltung und Nutzung des Hauses sprechen wissenschaftliche, hier architekturhistorische, sowie künstlerische und städtebauliche Gründe. Da das Rathaus als Bindeglied zwischen den Ortsteilen Gronau und Epe dient und Sichtbezüge zur Umgebung wie dem Stadtpark, der Innenstadt sowie zu Kirch- und Wassertürmen bildet. Desweiteren bringt dieser Bau in seiner offenen Grundrissgestaltung, der Formensprache und der Art seiner Raumstrukturen eine für die Zeit moderne Generation der Verwaltungsbauten zum Ausdruck. Das Rathaus in Gronau verdeutlicht die Aufbruchsstimmung, die die Gebietsreform und das daraus entstehende gewaltige Bauprogramm vor allem bei [jungen] Architekten hervorrief. Deilmann war bereits Ende der 1950er [Jahre] durch seinen ersten öffentlichen Verwaltungsbau, [das] Rathaus in Nordwalde, hervorgetreten. Weitere Verwaltungsbauten folgten unter anderem in Münster, Rheda-Wiedenbrück und Minden. In der Literatur wird das Gronauer Rathaus als ‚Schlüsselbau für die Identität der Stadt' tituliert.

34 Thomas Knüvener u. Stefan Rethfeld, Weiterbauen! Über die Zukunft des Rathauses Gronau (1969–1976), in: Bürgerbuch Gronau und Epe 19, Neue Folge 4 (2011/12), S. 224–227, hier S. 227.

35 Klaus Wiedau, „Deilmann würde sagen: Ja!". Schagemann-Vortrag zum Rathaus, in: Westfälische Nachrichten (8.11.2014) < http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Borken/Gronau/2014/11/1781378-Schagemann-Vortrag-zum-Rathaus-Deilmann-wuerde-sagen-Ja%21>, abgerufen am 5.3.2017.

36 Roets, Unterschutzstellungsverfahren Rathaus Gronau, S. 1.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Aufsatz erschienen in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 5 (2018)

[…] Es ist ein Produkt moderner Raumplanung. Das Bauwerk ist Zeugnis einer jüngeren Architekturgeschichte, deren Erforschung aktuell intensiv betrieben wird, und deren Zeugnisse gerade im Verwaltungsbau durch regelmäßige Veränderungen und Überformungen aufgrund der Zeit und veränderter Ansprüche bereits auffällig reduziert sind. […]“[37]

Das Rathaus von Harald Deilmann wurde – trotz noch immer kritischer Stimmen aus der Politik – zum Denkmal. Der Aufruf zum Weiterbauen und zur Entwicklung neuer Zugänge zum Gebäude, unterstützt durch ein starkes bürgerschaftliches Engagement, etwa in Form einer Bürgerinitiative, retteten das Rathaus in buchstäblich letzter Sekunde vor dem Abriss.

Fazit

Deilmanns Gronauer Rathaus war nicht weniger als ein Novum des Verwaltungsbaus in der deutschen Nachkriegsarchitektur. Die Vernetzung unterschiedlicher Aktivitäten in einem modularisierbaren Großraumbürogebäude, die den Mitarbeitern des Rathauses zu einer besseren und bürgerfreundlicheren Zusammenarbeit und Kommunikation in geteilter Arbeitsatmosphäre verhelfen sollte, war bis dahin nur aus Bürogebäuden der Wirtschaft bekannt gewesen. Diese Leistung allein begründet den Denkmalwert des Gronauer Rathauses bereits hinreichend.

Im Gronauer Rathaus kamen Deilmanns konzeptionellen Studien und demokratische Ideen erstmals geschlossen zusammen. Besonders die Umsetzung rationaler und kurzer Wege und die Effizienzsteigerung, die im Sinne der Optimierung den Bürgern der Stadt Gronau zugute kommen sollte, ist hervorzuheben. Deilmanns Ansatz, die Steigerung der Arbeitseffizienz und die Bündelung der Arbeitskraft gleichzeitig mit der Idee einer demokratischen Öffnung des Arbeitsraums zu kombinieren, war wegweisend. Gleichzeitig widersetzte sich Deilmann einem vollkommen funktionalistisch konstruierten, rein unter Nützlichkeitsgesichtspunkten errichteten Verwaltungsgebäude, das keine sinnliche oder ästhetische Qualität mehr aufweist. Das durchgehaltene polygonale Raster und seine Ausgestaltung im Einzelnen sorgt für eine Öffnung des erlebten Raumes und macht das Rathaus als „Haus für den Bürger“ erlebbar, das sich von allen Traditionsformen gelöst hat und „auf eigenen Beinen“ zu stehen vermag.

37 Roets, Unterschutzstellungsverfahren Rathaus Gronau, S. 4f.

Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes
www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

Harald Deilmanns Werk bleibt nun vorerst erhalten und es wäre wünschenswert, dass Lösungen zum Weiterbauen gefunden werden, die die energetischen Defizite und die ökologische Nachhaltigkeit des Gebäudes adressieren. Es bleibt zu hoffen, dass damit auch die kulturelle Nachhaltigkeit des Rathauses und seine Bedeutung für den Verwaltungsgebäudebau durch die kürzlich erfolgte Unterschutzstellung gewährleistet bleibt.